



# Verhalten gegenüber Gefahren

(Eine Arbeit zu den Themenkreisen „Meinungen“ und „Risiko und Sicherheiten“)

# Worum geht es?

Sie werden zwei Texte kennen lernen. Der erste Text ist kurz und führt Sie zu einer Einstimmungsaufgabe. Mit dem zweiten Text werden Sie etwas länger und intensiver beschäftigt sein. Nach der Bearbeitung der Texte werden Sie feststellen, dass Sie in der Lage sind, einen Zeitungstext zu verstehen. Zudem können Sie Vergleiche zwischen den Aussagen zweier berühmter Männer herstellen. Schliesslich werden Sie Ihre eigene Einstellung zu den Risiken und Gefahren des Lebens überprüfen.

## Aufgabenteil A (Zeit: max. 10 Minuten)

Eine zentrale Aussage zur Art und Weise, wie wir uns dem Alltag stellen sollen, macht Jesus in der berühmten Bergpredigt. Sie lautet:

**Text 1:** *„Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Mt. 6.26)*

A1: Erklären Sie, wie gross die Wahrscheinlichkeit ist, dass Sie die gelesene Aussage als persönlichen Auftrag auffassen, den Sie in die Tat umsetzen wollen. Begründen Sie Ihre Aussage (vollständige, alleinverständliche Sätze).

---

---

---

---

---

---

---

---

## Aufgabenteil B (Zeit: max. 20 Minuten)

B1: Welche möglichen unerfreulichen Ereignisse würden Sie gerne bei einer Versicherungsgesellschaft versichern?

Nennen Sie so viele Ereignisse wie möglich und nummerieren Sie diese nach Wichtigkeit.

---

---

---

---

---

---

---

---

B2: Für welches der oben genannten Ereignisse würden Sie als Chefin oder Chef einer Versicherungsgesellschaft die höchsten Prämien verlangen?

---

B3: Können Sie durch ein schlimmes Ereignis, welches *fremden* Menschen zustösst, schockiert sein?

---

a) Sofern Sie die obige Frage mit JA beantwortet haben: Was wissen Sie über die *Ursachen*, über die *Gründe*, dass Sie ein fremder Schicksalsschlag schockiert?

---

---

---

b) Sofern Sie die obige Frage mit NEIN beantwortet haben: Was glauben Sie, ist die Ursache dafür, dass Sie nicht schockiert sind?

---

---

---

B4: In dieser Aufgabe geht es um den Umgang mit einem Begriff, der im Text vorkommt.

Bei Atomexplosionen oder bei schweren Chemieunfällen entstehen Schäden an der Gesundheit und an der Umwelt oft dadurch, dass der Wind Giftstoffe oder radioaktives Material über grössere Distanzen transportiert. Es bilden sich Luft-Gift-Gemische in den Wolken. Regenfälle führen schliesslich zu Schäden in Gebieten, die weit vom Unfallort entfernt sind. Dieses Ausregnen giftiger oder verstrahlter Substanzen nennt man „Fallout“. Welche Erklärung könnten Sie für das Begriffpaar „politisches und ökonomisches Fallout“ finden? Halten Sie die Erklärung schriftlich fest.

---

---

---

---

---

B5: Für das Verständnis des nächsten Textes sind ausserdem folgende Begriffe wichtig.

condition humaine: Dies ist ein anderer Ausdruck für *menschliche Natur*, für die *Beschaffenheit des Menschen*.

Selbstbescheidung: Dieses Wort meint eine *Einschränkung aufgrund einer eigenen Einsicht oder einer eigenen Entscheidung*. Der Autor schlägt vor, weniger übermütig, weniger stolz, weniger arrogant zu sein. Dafür gibt es auch ein etwas altmodisches Wort: *Demut*.

Vermessenheit: Wer vermessen ist, hat *das vernünftige, das gesunde Mass verloren* und ist *übermütig, frech*.

## Aufgabenteil C (Zeit: max. 50 Minuten)

- C1 Sie lesen den hinten abgedruckten Zeitungsartikel **nur bis Zeile 18** und beantworten anschliessend folgende Frage nur mit einem JA oder einem NEIN (ankreuzen):

*Stimmt die Aussage des Autors, dass man einen Schock erleiden kann, auch wenn man von einem schrecklichen Ereignis gar nicht direkt betroffen ist, mit Ihrer Antwort auf Frage B3 überein?*

JA  NEIN

- C2 Lesen Sie nun Zeile 20 bis Zeile 51. Sind Sie der Meinung, dass Sie wissen, was der alte Herr (die *weise alte Eule*) in der Talkshow gemeint hat, als er forderte, man müsse *philosophischer* werden?

Falls Sie das nicht wissen: Lesen Sie die angegebenen Zeilen ein zweites Mal ruhig durch. Immer noch kein Erfolg? Nun gut, dann raten Sie einfach.

- C3 Lesen Sie den Text nun fertig.

- C4 Bei welchen Zeilennummern finden Sie ganz konkrete Tipps, wie man nach Meinung der Stoiker das Leben bewältigen sollte? Bitte notieren Sie.

\_\_\_\_\_

- C5 Beantworten Sie folgende beiden Fragen schriftlich:

a) Was halten Sie von Senecas Ratschlägen und Ansichten?

---

---

---

---

---

---

b) Wie kommen Sie zu Ihrer bei a) geäusserten Haltung?

---

---

---

---

---

---

- C6 Stellen Sie sich vor, Sie seien Versicherungsagent/in. Ihre Arbeit bestünde darin, in einer Kultur, die nach den Ratschlägen von Seneca lebt, Policen zu verkaufen. Weshalb würden Sie es schwer haben, grosse Geschäfte mit dem Abschluss von Versicherungen zu machen?

(Zwei oder drei vollständige Sätze)

---

---

---

---

---

- C7 Stellen Sie sich weiter vor, dass Sie der *Weltwoche* einen Leserbrief zum gelesenen Artikel schreiben. Als Lösung dieser Aufgabe listen Sie vier Adjektive auf, die Sie in diesem Leserbrief verwenden wollen. Achten Sie darauf, dass Sie nicht gerade die plumpsten Adjektive erwischen. Sie können die Adjektive auch dem gelesenen Text „entleihen“.

---

---

---

---

---

**Lesen Sie die nächste Aufgabe erst, wenn Sie alle anderen bearbeitet haben und somit eine Zeitreserve haben.**

---

- C8 Wunderbar, dass Sie noch Zeit haben! Sie sind reif für die Zusatzaufgabe für „Cracks“! Hier ist Sie:

Lesen Sie noch einmal Text 1. Gibt es Unterschiede zwischen der Geisteshaltung (Lebenseinstellung) von Jesus und jener Senecas? Welche Unterschiede können Sie aus den Texten und welche allenfalls Ihrem Wissen über Jesus entnehmen? Listen Sie die Ergebnisse auf. (Schwierig? Ja, klar! Es ist eben die Aufgabe für „Cracks“.)

## Text 2: 1 Seneca, sag du, wie es ist!

2 (Weltwoche v. 29. 11. 01, Text leicht verändert und leicht gekürzt.  
3 hu)

4 Von Alain De Botton

5 **Wer den Durchblick haben will bei all den Flugzeugabstür-**  
6 **zen, Terroranschlägen, Kriegen und anderen Misslichkeiten**  
7 **unserer Zeit, wendet sich am besten an einen Philosophen,**  
8 **der vor 2000 Jahren gelebt hat.**

9 An Diskussionen über den politischen und ökonomischen Fallout jenes  
10 schrecklichen Herbsttages an der amerikanischen Ostküste herrschte  
11 kein Mangel. Wir wurden mit Erzählungen von heldenmütigen New Yorker  
12 Feuerwehrmännern, tückischen afghanischen Stammesoberhäuptern und  
13 Fluggesellschaften in prekären Finanzlagen überschwemmt. Das ist die  
14 Aussenwelt, aber wie steht es eigentlich um die Innenwelt? Was haben  
15 die Giftanschläge, die Explosionen und der Krieg eigentlich psychisch  
16 bewirkt? Man sagt gemeinhin, dass Menschen einen Schock erleiden,  
17 auch wenn sie nur indirekt von etwas betroffen sind; davon ausgehend  
18 sollten wir uns vielleicht fragen, wie wir jemanden als «direkt be-  
19 troffen» einordnen. Wir brauchen vielleicht einen Ort für Menschen,  
20 die das Gefühl haben, dass ihnen der Boden unter den Füßen weggez-  
21 ogen wird.

23 Neulich konnte ich nicht schlafen und  
25 verfolgte in den frühen Morgenstunden eine  
27 amerikanische Fernsehdiskussion über die  
29 gegenwärtigen schweren Zeiten. «Wie kann man  
31 lernen, die neue Weltlage zu verarbeiten?»,  
33 fragte der Moderator. Ein  
35 Diskussionsteilnehmer, eine weise alte Eule,  
37 sagte, wir müssten lernen, «philosophischer»  
38 zu sein, was wir, wie er hinzufügte, im Westen verlernt hätten. Dann  
39 kam ein Werbeblock, und danach fiel die Frage unter den Tisch, aber  
40 mich liess sie nicht los: Ich dachte über den Kontrast zwischen unse-  
41 ren modernen Einstellungen zum Leben und einer «philosophischen» Le-  
42 bensweise nach, genauer gesagt fragte ich mich, ob eine gewisse Ober-  
43 flächlichkeit dazu geführt hat, dass wir solchen Ereignissen heutz-  
44 tage psychologisch unvorbereitet gegenüberstehen. Wenn dem so ist,  
45 wie wird man dann philosophischer, und inwiefern profitiert man da-  
46 von?



47 Die Definition von «philosophisch» lautet im Oxford English Dictiona-  
48 ry (OED) «für einen Philosophen charakteristisch, seiner geziemend;  
49 weise, besonnen, massvoll». Es versteht sich von selbst, dass heutige  
50 Philosophen diesem Ideal in der Regel beileibe nicht entsprechen; das  
51 sind ängstliche Männlein (selten Frauen), die mit Spuren vom Früh-  
52 stücksei im Bart und Jetlags im Gespräch an den Universitäten herum-  
53 wuseln. Historisch betrachtet, war es jedoch eine bestimmte Philoso-  
54 phengruppe, die unser Verständnis von «philosophisch» stark beein-  
55 flusst hat. Diese Gruppe hatte ihre Blütezeit in der griechisch-römi-  
56 schen Antike vom dritten vorchristlichen bis zum zweiten nachchrist-

57 lichen Jahrhundert. Ihre Mitglieder nannte man «Stoiker». Dem OED zu-  
58 folge bedeutet «Stoiker» heute praktisch dasselbe wie «Philosoph»:  
59 «Jemand, der Affektkontrolle, Gleichgültigkeit gegenüber Lust und  
60 Leid und geduldiges Ausharren übt».

61 Auffällig ist, dass zwei Schlüsselbegriffe der Moderne den Grundan-  
62 nahmen der Stoiker diametral entgegenstehen. Einen davon könnte man  
63 «Kontrolle» nennen. Die Vorstellung, der Mensch kontrolliere im Gros-  
64 sen und Ganzen sein Schicksal, ist heute nahezu allgemeingültig. Er  
65 ist kein Spielball des Zufalls mehr, und mit Hilfe der Vernunft las-  
66 sen sich all seine Probleme lösen. Flugzeuge können sicher über den  
67 Himmel ziehen, die Natur kann gezähmt und der Verstand kontrolliert  
68 werden. Daher der Schock, wenn in New York ein Jumbo-Jet abstürzt o-  
69 der wenn Fanatiker, die keinen Vernunftgründen zugänglich scheinen,  
70 weisses Pulver in Briefumschläge schütten. Einen zweiten Schlüssel-  
71 begriff der Moderne könnte man «Optimismus» nennen. Die ungeheuren  
72 Fortschritte der Wissenschaft und die relative Sicherheit und Ver-  
73 lässlichkeit der entwickelten Welt lassen uns optimistisch in die Zu-  
74 kunft schauen.

75 Nichts läge der stoischen Mentalität ferner. Die Stoiker erbauten ih-  
76 re Philosophie auf der Basis zweier Grundannahmen: Erstens richtet  
77 sich die Welt nicht immer nach unseren Wünschen, und zweitens sollten  
78 wir jeden Augenblick auf Katastrophen gefasst sein. Diese Lehrsätze  
79 sollten ihre Leser nicht deprimieren, sondern sie nur auf die Wirk-  
80 lichkeit vorbereiten.

81 Wer waren diese Leser? Seltsamerweise letztlich Menschen wie wir. Zu  
82 seiner grössten Popularität gelangte der Stoizismus im Römischen Im-  
83 perium im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus. Wie das Impe-  
84 rium der Vereinigten Staaten war das Römische Imperium technologisch  
85 und politisch äusserst fortgeschritten. Seine Grossstädte wurden in  
86 aller Welt bewundert, seine mächtigen Aquädukte zeugten von seiner  
87 Willenskraft und seinen Ressourcen. Vorherrschend waren Optimismus  
88 und das Gefühl, die Welt unter Kontrolle zu haben. Und doch gingen  
89 Dinge schief: Erdbeben zerstörten Pompeji, Feuersbrünste brannten Ly-  
90 on und Rom bis auf die Grundmauern nieder, germanische Barbaren ver-  
91 legten sich auf terroristische Angriffe gegen die Nordgrenzen. Roms  
92 Bürger waren von solchen Ereignissen schockiert. Die stoische Philo-  
93 sophie half, den Schock zu verarbeiten.

94 Ein grosser Gedanke steht im Mittelpunkt des Stoizismus: Die Welt ist  
95 ein frustrierender und gefährlicher Ort, und wir müssen uns rechtzei-  
96 tig gegen die zahllosen Unglücksschläge wappnen, die uns bevorstehen  
97 könnten. Er lehrt uns, dass wir Enttäuschungen, auf die wir vorberei-  
98 tet sind und die wir verstehen, besser ertragen als unerwartete und  
99 unerklärliche, die weit mehr schmerzen.

100 Einer der grössten stoischen Philosophen war der römische Staatsmann  
101 und Schriftsteller Seneca (1 bis 65 n. Chr.). Er versucht, uns zu ei-  
102 ner pessimistischen Einschätzung des Ausgangs der Dinge zu bewegen.  
103 Er legt Wert darauf, dass wir uns immer wieder klar machen, was in  
104 unserem Leben alles schief gehen kann, und dazu gehört heutzutage e-



105 ben, dass Gebäude plötzlich in sich zusammenstürzen und Flugzeuge vom  
 106 Himmel fallen. Niemand sollte ins Auto steigen, eine Treppe hinabge-  
 107 hen oder sich von einem Freund verabschieden, ohne sich bewusst zu  
 108 sein, dass das Schlimmste geschehen könnte, was Seneca keineswegs ma-  
 109 kaber meint oder übertrieben dramatisieren möchte. «Nichts sollte uns  
 110 unerwartet treffen. Wir sollten voraus denken und uns geistig auf al-  
 111 le Probleme vorbereiten, und wir sollten nicht überlegen, was norma-  
 112 lerweise passiert, sondern was alles passieren kann. Was ist der  
 113 Mensch? Ein schwaches Gefäß, das zu zerbrechen ein blosses Schütteln  
 114 und Rütteln genügt.»

115 (...) Seneca empfiehlt, allmorgendlich eine seltsame Übung zu absol-  
 116 vieren, die er praemeditatio - Vorausschau - nennt. Hierbei solle man  
 117 sich noch im Bett und vor dem Frühstück alles durch den Kopf gehen  
 118 lassen, was am bevorstehenden Tage alles misslingen könne. Diese Ü-  
 119 bung war keine Spielerei, sie half einem vielmehr, sich darauf einzu-  
 120 stellen, dass abends die Stadt niederbrannte oder die eigenen Kinder  
 121 starben: «Wir sind im Leben von Dingen umgeben, deren Tod vorherbe-  
 122 stimmt ist», lautete sein Beispiel einer solchen praemeditatio,  
 123 «sterblich bist du geboren, Sterbliche hast du geboren. Sei auf alles  
 124 gefasst und innerlich vorbereitet.»

125 Bedeutet der Stoizismus nun, alles hinzunehmen, was einem im Leben an  
 126 Widrigkeiten begegnet - soll man Bin Laden laufen lassen und den  
 127 Flugschreiber der AA 587 nicht untersuchen? Nein, er bedeutet ledig-  
 128 lich, sich auszurechnen, welche Kämpfe man gewinnen kann, und diese  
 129 dann aufzunehmen, Unüberwindliches jedoch würdevoll über sich ergehen  
 130 zu lassen.

131 Seneca fand ein Bild für unsere condition humaine als Wesen, die zwar  
 132 gewisse Dinge bewirken können, aber immer äusseren Zwängen unterlie-  
 133 gen: Wir gleichen Hunden, die ein unberechenbarer Wagenlenker an sei-  
 134 nen Karren gebunden hat. Unsere Leine ist lang genug, um uns ein we-  
 135 nig Spielraum zu geben, aber nicht so lang, um uns gehen zu lassen,  
 136 wohin wir wollen. Ein Hund will natürlich nach Belieben umherstrei-  
 137 fen. Wenn er dazu aber nicht imstande ist, impliziert Senecas Meta-  
 138 pher, ist es besser, hinter dem Wagen herzutrotten, als mit zuge-  
 139 schnürtem Hals hinter ihm hergezerrt zu werden. In Senecas Worten:  
 140 «So zieht das Wild die Schlingen durch sein Schütteln nur um so  
 141 straffer an. (...) Es gibt ein Erleichterungsmittel gegen den Druck  
 142 schwersten Unglücks: Geduld und Fügsamkeit in das Unvermeidliche.»

143 Wenn wir aus den Ereignissen der letzten Wochen eine Lehre ziehen  
 144 können, dann ist es die der Selbstbescheidung - in Bezug auf das Er-  
 145 reichbare wie auf unsere Zurechnungsfähigkeit und Intelligenz; eine  
 146 Lehre in grossem Gegensatz zum Optimismus, ja zur Vermessenheit von  
 147 zuvor. Der Rückgriff auf die Weisheit der Stoiker kann uns vielleicht  
 148 helfen, unsere Erwartungen zu zügeln und unseren Schock angesichts  
 149 von Katastrophen und Massakern zu dämpfen. Als Seneca im Jahre 65 von  
 150 dem wahnsinnigen Kaiser Nero den Befehl bekam, sich umzubringen, bra-  
 151 chen seine Frau und seine Familie in Tränen aus, aber Seneca hatte  
 152 gelernt, gehorsam hinter dem Streitwagen des Lebens herzulaufen. Als  
 153 er sich seelenruhig die Pulsadern aufschnitt, äusserte er einen Satz,

154 den auch wir uns klüglich jeden Morgen vorsagen sollten: «Was hat es  
155 für einen Sinn, einzelnes zu beklagen? Das ganze Leben ist beklagens-  
156 wert.»